



Fotoworkshop am 12. und 13. Januar

im Düsseldorfer Atelier der Fotokünstlerin Christine Sommerfeldt.

Eine professionelle Einführung in die Studio-Fotografie erhielten acht Schülerinnen und Schüler des Mariengymnasiums. Anschließend erkundeten sie selber experimentell die Ausdrucksmöglichkeiten der Portrait-Fotografie.

Seit Beginn dieses Schuljahrs nehmen acht Schülerinnen und Schüler an einem Projekt im Rahmen des Programms »Kunst und Schule« teil, das die Landesregierung großzügig unterstützt. Schulen können einen Künstler für ein freies Projekt außerhalb des Unterrichts einladen. Das Mariengymnasium konnte hierfür Christine Sommerfeldt gewinnen, eine Fotografin, die an der Kunstakademie in Düsseldorf bei Bernd Becher und Thomas Ruff studiert hat.

Das Projekt »Friends – ich und meine Freunde«

Im Projekt geht es um das Selbstbild und Fremdbild (»Wie nehme ich mich selber wahr und wie sehen mich andere?«) - dargestellt und erforscht durch die Portraitfotografie. Dieses Thema beschäftigt viele Jugendliche, die ja dabei sind, sich selbst zu finden und oft sehr sensibel darauf reagieren, wie sie von anderen gesehen und beurteilt werden.

Das Selbstbild wird aber nicht nur visuell erforscht. Kreativitätstechniken ergänzen die Selbstwahrnehmung und sorgen so für eine unverkrampfte Herangehensweise an die künstlerische Arbeit. Viele »normal« begabte Menschen fühlen sich mehr oder weniger gehemmt, wenn sie mit kreativen Tätigkeiten, wie Schreiben, Malen oder Zeichnen beginnen wollen. Oft ist man sich nicht bewusst, dass es da eine kaum hörbare aber sehr wirkungsvolle Stimme im eigenen Kopf gibt, die einem Dinge zuflüstert, wie: »Was ist denn das? Das sieht aber doof aus! Hör ´auf, Du machst dich nur lächerlich!«. Dies ist der »innere Kritiker«, der ungefragt beständig kommentiert. Er entstand durch die ersten negativen Schlüsselerelebnisse in der Kindheit, beispielsweise durch Ablehnung oder Spott, wenn man voll Stolz ein Bild zeigte. Er kann aber auch geprägt sein durch eine nie zufriedenen zu stellende, immer kritische Haltung von Eltern. Diesen »inneren Kritiker« gilt es zu erkennen und sofort in die Ferien zu schicken. Bildlich könnte man sich vorstellen, ihn zu packen und in ein Flugzeug zu setzen, das nach Mallorca fliegt. Als einen Ausgleich zum destruktiven Kritiker gibt es den »inneren Künstler«, mit dem man in Kontakt treten kann, indem man Dinge tut, die man wirklich mag, die einem Freude bereiten. Dies können im betriebsamen Alltag verschütt gegangene Wünsche sein. Man erreicht diesen »inneren Künstler« aber auch durch Kreativitätsübungen, die Spaß bereiten, da eine ungewohnte Herangehensweise zu unerwarteten Ergebnissen führt. Gesammelt wird vieles in einem Künstlertagebuch, das in der Pädagogik unter dem Begriff Portfolio bekannt ist.

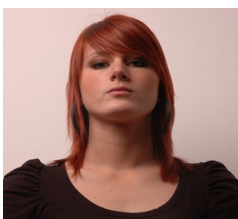
Der Workshop



Das Atelier von Christine Sommerfeldt liegt in der Innenstadt Düsseldorfs in einem verwunschenen Innenhof. Der Raum wirkt wie ein geschrumpfter Ballsaal mit heimeligem Parkett und wenigen alten, eleganten Möbeln. Auf Anhieb fühlten wir uns in dieser Atmosphäre wohl – eine gute Bedingung für den Workshop! Am Vormittag gab es eine technische Einführung: Wie kann die Kamera mit der Blitzanlage kommunizieren? Wie misst man die das Licht und stimmt die Blende darauf ab? sowie die Handhabung von direktem oder indirektem Licht der eingesetzten Blitzanlage. Jeweils zu zweit fotografierten sich die Schüler gegenseitig frontal mit unterschiedlichen Belichtungen. Auf zwei großen Bildschirmen konnten sie die Fotos miteinander vergleichen und die Auswirkung der Belichtung sehen.



Danach sollten verschiedene Ansichten des Kopfes ausprobiert werden: Untersicht, Aufsicht und Halbprofile von links und rechts. Bei der anschließenden Besprechung vor den Bildschirmen bemerkten wir erstaunt, wie vollkommen unterschiedlich die Wirkung sein konnte. Die beiden Gesichtshälften sind nämlich nie symmetrisch. Meistens hat jeder Mensch eine extrovertiert und eine introvertiert wirkende Gesichtshälfte. Je nach Zweck des Fotos kann man dies bewusst einsetzen: möchte man sich für einen sozialen Beruf bewerben oder als Psychologe präsentieren, könnte ein Bild, das die sensiblere introvertierte Seite zeigt, das richtige sein. Geht es dagegen mehr um Durchsetzungskraft und Kommunikation, sollte die extrovertierte Seite gezeigt werden. Eine der beiden Gesichtshälften ist die sogenannte Schokoladenseite. Politikern ist dies bekannt. So bestand Helmut Schmidt immer darauf, nur von rechts aufgenommen zu werden. Ein ausgewogenes Portrait zeigt beide Seiten der Persönlichkeit, die »Schokoladenseite« ist jedoch dem Betrachter leicht zugewandt und etwas stärker betont.



Untersicht – von unten betrachtet wirkt die Person größer als man selbst und damit meist stärker und überlegen. Das Kinn, Symbol der Durchsetzungskraft, wirkt optisch größer. Viele Diktatoren bevorzugen deshalb gerne eine leichte Untersicht oder lassen große Skulpturen aufstellen, die man zwangsläufig nur von unten betrachten kann. Man sieht weniger von den Augen – sie erscheinen kleiner und somit ernster.



Aufsicht – von oben gesehen wirkt der Portraitierte kleiner als man selbst, somit oft auch unterlegen oder unsicher. Die Augen erscheinen größer, dies entspricht dem »Kleinkind-Schema«, das beim Betrachter Beschützer-Instinkte wachrufen kann. Das symbolisch für Durchsetzungskraft stehende Kinn verjüngt sich perspektivisch, es ist weniger zu sehen.

Die Schülerinnen und Schüler waren bislang davon ausgegangen, dass das »gute« Aussehen für die Aussage eines Fotos verantwortlich ist. Da sie sich nun selbst so völlig unterschiedlich dargestellt sahen, konnten sie diese Meinung revidieren. Nicht das Aussehen, sondern die Art der Darstellung wirkt sich auf die Bildaussage aus. Die Darstellung macht eine psychologische Aussage. Es ist nicht das Wesen der Person zu sehen, sondern das, was man daraus macht. Und woran liegt es, ob jemand fotogen ist oder nicht? Frau Sommerfeldt musste lächeln und erklärte, eine grundsätzliche Fotogenität oder Nicht-Fotogenität gebe es nicht. Jeder Mensch könne gut wirken, es käme darauf an, dass er seine Ausstrahlung entfalten könne und authentisch erscheine. Die Rolle des Fotografen wäre hierbei, eine Atmosphäre zu schaffen, die dies ermöglicht.

Am Nachmittag experimentierten die Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Schatten und emotionalen Ausdrücken. Die Ergebnisse besprachen wir ausführlich. Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler hatten, wie mehrmals geäußert wurde, großen Spaß und freuten sich an den gelungenen Bilderergebnissen.

Christine Sommerfeldt möchte ich noch einmal recht herzlich für ihr Engagement und ihre nette Art danken.

Daglef Seeger



Christine Sommerfeldt erlernte das fotografische Handwerk bei einem Werbe- und Industriefotografen. Nach ihrem anschließenden Kunststudium machte sie sich 2002 mit einem eigenen Atelier in Düsseldorf selbständig. Neben ihrer künstlerischen Arbeit fotografiert sie Aufträge aus den Bereichen Businessportrait und Unternehmensdarstellung.

Links zur Fotokünstlerin Christine Sommerfeldt

www.Atelierfuerfotografie.de

www.christine-sommerfeldt.de